

Die Tierfreundin



Ich besuche mit meinem Jack Russell Terrier die Hundeschule. Man sagte mir, mein Hund sei sehr verängstigt und unsicher, da er die Ohren immer angelegt hat. Allerdings macht er das auch bei mir zu Hause, wenn ich ihn hochhebe oder auf meinen Schoss setze. Es kann doch nicht sein, dass er sich auch bei mir unwohl fühlt? Wie sehen Sie das? Veronique Keller, Baden

Liebe Frau Keller

Hunde kommunizieren ja hauptsächlich über ihren Körper. Was sie uns damit genau sagen möchten, ist für uns nicht immer einfach zu deuten. Die Stellung der Ohren kann uns aber doch schon einiges über ihr Stimmungsbarometer verraten. Je aufgeweckter und selbstsicherer ein Hund ist, desto mehr stellt er seine Ohren auf. Ein Hund mit flach nach hinten angelegten Ohren signalisiert damit häufig Angst, Unsicherheit, aber auch Unterwürfigkeit und Demut. Aber Vorsicht: Jeder Hund ist anders. Das Gesamtbild ist entscheidend. Wie verhält sich der Hund im Alltag? Bellt er oft? Wie reagiert er im Umgang mit fremden Leuten und Hunden? Und wie fühlt er sich, wenn Sie ihn hochheben? Die Ohren sind nur ein kleiner Teil im grossen Puzzle «Körpersprache Hund». Die Rassehundezucht hat unterschiedliche Formen von Lauschern hervorgebracht, so gibt es Stehohren, Hängeohren, Ohren mit und ohne Haare, aber auch Schlappohren. Hunde mit Stehohren beispielsweise können besser kommunizieren als Artgenossen mit Schlappohren. Sind die Ohren kupiert, ist ein gegenseitiges Kommunizieren mit diesem Organ kaum mehr möglich. Ich finde es positiv, wenn man in Hundeschulen Verhaltensweisen anspricht und genau hinschaut. Denn nur wenn man die Körpersprache des Hundes kennt, kann man richtig reagieren.

Haben Sie Tierfragen? Susanne Hebel weiss Rat.
susanne.hebel@gmx.ch

Hilfe auf vier Pfoten

Suchhunde Die ehrenamtlichen Teams aus Hund und Mensch vom Schweizerischen Verein für Such- und Rettungshunde (Redog) spüren vermisste Menschen auf. **Von Isabella Seemann**

Sobald Gino vom Finckenhorst seine orange-schwarze Dienstuniform anhat, wird er ganz hibbelig. Denn der siebenjährige Golden Retriever weiss ganz genau, was die Kenndecke bedeutet: Gleich beginnt seine Lieblingsaufgabe, die Suche nach vermissten Menschen im Gelände. Eveline Stauber kniet sich neben ihn, gibt mit der Hand ein Signal, und im Moment, in dem sie ihn freilässt, schnell er los und schnüffelt sich zielstrebig durch das Tobel, springt über Wurzeln, kämpft sich durch Dornen. Keine Würstchen auf dem Grill, keine Jogger, keine Rehe könnten ihn ablenken. Eveline Stauber geht kräftigen Schrittes hinter ihm her, verliert ihn aber bald aus den Augen. Als Gino in einer Mulde im dichten Unterholz einen hilflos daliegenden Mann wittert, bellt er so lange, bis Eveline Stauber und der Search-and-Rescue-(SAR)-Helfer ihn erreichen. Zur Belohnung gibt es Leckerli.

Wäre das kein Training, hätten Gino vom Finckenhorst und Eveline Stauber einen Menschen gefunden, der vermisst wird. Zum Beispiel betagte Menschen, die dement oder verwirrt sind und den Heimweg nicht mehr finden, oder Tourengängerinnen, Pilzsammler, Ausflügler, die in den Bergen von schlechtem Wetter überrascht werden oder verunfallt sind. Oder Suizidgefährdete. Oder Jugendliche, die von zu Hause abhauen. Zusammen bilden Eveline Stauber und Gino nach einer mehrjährigen Ausbildung ein Geländesuchteam bei Redog und machen gemeinsam vermisste Menschen ausfindig. Die 55-jährige Kauffrau, die sich seit bald 20 Jahren bei der Regionalgruppe Zürich engagiert, wollte mit ihren Hunden stets mehr machen als nur Stöckchen werfen und apportieren lassen.

Etwas Nützliches tun

Eine enge, verlässliche Verbindung zu einander aufbauen, zusammen Herausforderungen meistern, gemeinsam in der Natur unterwegs sein, dies sind die Gründe, weshalb sie die Ausbildung besuchte. Ihr eigentliches Ziel bei Redog aber ist: «Mit dem Hund etwas Nützliches zu tun, das Menschen hilft, und vermisste Menschen der Familie zurückzubringen.» Nicht immer geht die Suche glücklich aus. Manchmal kann der oder die Vermisste nur noch tot



Suchhund im (Trainings-)Einsatz.

Bild: PD

geborgen werden. Aber die Angehörigen sind dann in ihrer Trauer nicht mehr mit der Ungewissheit belastet.

Geländesuchhunde werden überall dort eingesetzt, wo in einem schwer begeharen oder unübersichtlichen, weitläufigen Gebiet nach vermissten Menschen gesucht werden muss. Für den Einsatz rücken die Teams in Equipen aus. Je nach Einsatz werden die Equipen durch Experten mit Drohnen, Wärmebildkameras und Mantrail-Hunden unterstützt.

Redog engagiert sich bei der Suche nach Vermissten und auch bei der Suche nach Verschütteten. Nach Naturkatastrophen, Explosionen, Felsstürzen. Redog wurde 1971 gegründet und ist heute eine der Rettungsorganisationen des Schweizerischen Roten Kreuzes. Über 700 Mitglieder trainieren in 12 Regionalgruppen wöchentlich für diese Bereitschaft. Aktuell stehen 40 Geländesuchhundeteams für den Einsatz bereit. Der Ernstfall trifft oft nachts bei schlechtem Wetter ein. Aber das hindert die engagierten Teams nicht daran, alles stehen und liegen zu lassen und ihrer Aufgabe nachzugehen – bei Sturm, Eis und Schnee.



Zwei, die sich hundertprozentig aufeinander verlassen können: Eveline Stauber und ihr Golden Retriever Gino vom Finckenhorst. Bild: BEL

Gut zu wissen

Für die Suche nach vermissten Angehörigen kann Redog von Privatpersonen kostenlos rund um die Uhr unter der Telefonnummer 0844 441 144 alarmiert werden.

Weitere Infos: www.redog.ch